Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Heilige sie in deiner Wahrheit,
Dein Wort ist die Wahrheit."
Johannes 17, 17.

XIV. Band. 15. November 1882. Nr. 16.

Eine Predigt des Apostels Moses Thatcher,

gehalten an der General-Konferenz in der Salzseestadt, den 8. April 1882.

(Fortsetzung.)

Ich erinnere mich, daß ehe ich nach dem Osten ging, gewisse Bittschriften an den Kongreß unter den Heiligen der letzten Tage zirkulirten, welche nachher, wie ich erfahren habe, von ungefähr 65,000 Personen unterzeichnet wurden, und was war das Gesuch jener Bittsteller — ersuchten sie den Kongreß, Polygamie anzuerkennen, oder die geringste Anerkennung der ehelichen Verhältnisse der Heiligen der letzten Tage zu zeigen? Nein. Der Inhalt der Bitte dieser Gemeinschaft war, uns eine Untersuchung zu geben, ehe sie uns verdammen, unsere Sache zu hören, ehe sie uns verurtheilen und hinrichten; oder in andern Worten, daß eine Untersuchungskommission zu den Leuten Utah's gesandt werden möchte, sie zu sehen, wie sie sind; und wenn es sein müßte, in unsere Heimathen zu kommen, und alle Einzelheiten unserer gesellschaftlichen Verhältnisse zu erforschen, und dann den Baum bei seinen Früchten richten. Wenn die Kinder der Heiligen der letzten Tage körperlich gebrechlich und schwach im Verstand sind, wie behauptet worden ist, so ersuchen wir die Staatsmänner unseres Landes zu kommen, und es zu beweisen, für unsern Nutzen und ihre Belehrung, oder eine fähige und vertrauenswürdige Kommission zu senden, um die Angelegenheit für sie zu untersuchen. Wenn wir ein unmoralisches Volk sind, wie wir beschuldigt wurden, wünschen wir, daß die Nation es durch den Mund ehrbarer Männer sagt. Das ist, für was wir baten. Unsere Bitten wurden nicht gehört, ich bezweifle, ob sie je gelesen wurden; haben wir dennoch irgend welche Gefühle der Feindschaft gegen unsere Nation wegen diesem? Ich nicht, nicht im Geringsten. Es ist kein Mann, keine Frau und kein Kind in diesem ganzen großen Lande, gegen welche ich den geringsten Haß hege. Gott sei Dank dafür. Das ist, was meine Religion mich gelehrt hat, und während ich weiß, daß ich keineswegs vollkommen

bin im Halten jenes höhern Gesetzes, welches Christus gab, nämlich: Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen, so versuche ich doch, so zu werden. Das ist ein Gesetz des Evangeliums, welches wir endlich Alle halten müssen, im Geist und in der That. Ich versuche für Männer zu beten, welche Tag und Nacht all ihren Einfluß und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel gebrauchen, um das Volk auszurotten, welches ich liebe, und das der schändlichen Beschuldigungen, welche ihm immer aufgebürdet werden, unschuldig ist vor Gott. Wenn wir, als Heilige des Allerhöchsten, gelernt haben unsere Feinde zu lieben und für die zu beten, welche uns beleidigen; wenn wir dieses so vollständig gelernt haben werden, daß durch gebetvolle und demüthige Ausübung es in unsern Herzen eingeprägt ist, aus denen jeder Wunsch, unsere Mitmenschen zu unterdrücken, ausgewischt sein wird, dann, und nicht bis dann wird die Regierung und Herrschaft diesem Volke übergeben werden. Zion wird erlöst werden, Gottes Reich wird herrschen und Sein Volk wird unter Jesus Christus, unserm Herrn regieren, wenn das Gesetz von Zion und das Wort des Herrn von Jerusalem ausgehen wird.

Es ist Vieles gesagt worden über die Herrschaft der Mormonen-Priesterschaft. In Europa, in den Ver. Staaten und sogar in Mexiko ist gesagt worden, daß die Mormonen wie Sklaven beherrscht und gezwungen werden, den Forderungen der Kirche Gehorsam zu leisten, sei es recht oder unrecht. Ich gebe mein Zeugniß, daß diese Aussage gänzlich unwahr ist. Kein Theil der Union besitzt ein freieres und unabhängigeres Volk als diese Gebirgsthäler; und ich scheue mich gar nicht zu sagen, daß ihresgleichen in Furchtlosigkeit gegenüber ungerechter kirchlicher, politischer und anderseitiger Einflüsse sonst nirgendswo gefunden werden kann. Sie bücken sich weder vor der öffentlichen Meinung, noch zittern sie vor der Kanzel oder der Presse. Unlängst erschienen die Namen angesehener Geschäftsmänner von östlichen Städten, mit welchen unsere Kaufmänner seit Jahren Geschäfte gemacht hatten, im Druck als Vizepräsidenten von Anti-Mormonenversammlungen, welches den Anschein gab, als wären sie in dem Angriff auf unser Volk mitbetheiligt. Als sie über dieses befragt wurden, sagten mehrere von ihnen, daß ihre Namen ohne ihr Wissen und ohne ihre Zustimmung gebraucht worden seien. Sie hatten aber nicht den nothwendigen moralischen Muth sich gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu stellen und sich durch das Zurückrufen ihrer Namen dem Mißfallen der Presse auszusetzen; und während sie mir persönlich verneinten, irgend welche Theilnahme mit den, dann im Osten so zahlreich gegen die Mormonen gerichteten Maßregeln zu haben, durften sie sich öffentlich nicht so aussprechen. Nun, während ich Mitleid habe mit Solchen, welche unter irgend welchen Umständen in eine solche Lage versetzt werden können, behaupte ich kühn, daß nirgendswo in Utah unter den Heiligen der letzten Tage so etwas gefunden werden kann. Solche Herrschaft, kirchlich, politisch oder sozial ist nicht zu finden unter den Mormonen in Utah; möglicherweise besteht sie in der Mitte Derer, welche unsere Feinde sind, und hier bekannt sind als der „Ring". Was auch immer gesagt worden sein mag, oder nach diesem noch behauptet werden mag in Hinsicht der Herrschaft der Mormonen-Priesterschaft, weiß ich dennoch von keinem Volk, welches die persönlichen Rechte der Menschen höher schätzt, und bereitwilliger ist sie zu vertheidigen als das Volk, genannt „Mormonen", welche hier, wie anderswo,

den moralischen Muth haben, ihre Namen zu beschützen und zu vertheidigen, und ihre persönlichen Rechte zu behaupten. Ich glaube nicht, daß sie zögern würden, die Unterdrückten zu vertheidigen, seien sie Juden, Heiden oder Mormonen, auch würden sie nicht durch Mangel von Unabhängigkeit Personen oder Grundsätze vor dem Altare der öffentlichen Meinung oder des allgemeinen Vorurtheils aufopfern. Die Mormonen-Priesterschaft regiert die Angelegenheiten des Mormonen Volkes nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichheit. Auswärtig von diesen hat sie weder Gewalt noch Vollmacht. Ich wünsche dieses wäre ebenso wahr von den religiösen, politischen und sozialen Organisationen in der ganzen Union; es ist aber nicht so, wie ich schon gezeigt habe. Wo Grundsätze dem Vorurtheil geopfert werden, kann weder Sicherheit noch Festigkeit sein. Männer, welche durch solche Beweggründe handeln, werden groß in kleinen Dingen, aber klein in großen Sachen.

Waren Grundsätze oder eine gehörige Achtung für die Rechte des Menschen vorherrschend in dem Senat und Hause unseres nationalen Kongresses vor der Annahme des Edmundgesetzes? Es ist wahr, daß eine Anzahl ehrenwerther Mitglieder beider Häuser gegen die Annahme jener verfassungswidrigen und nicht-amerikanischen Maßregel auftraten und protestirten, aber wie Wenige, wenn Solche waren, begriffen die Gelegenheit, welche da einem großen Staatsmann geboten war, den Strom aufzuhalten und mit der Kraft der Vaterlandsliebe und der Gewalt des Rechts sich über die Wellen des allgemeinen Vorurtheils zu erheben, und von allem Schein und allen Vorwänden heraustretend, stolz auf der festen Grundlage verfassungsmäßiger Gesetze zu stehen, während er siegreich für menschliche Freiheit und die natürlichen Rechte des Menschen kämpfen würde. Eine solche Gelegenheit hätte Webster, Clay und Sumner noch größer gemacht, als die großen Männer, für welche wir sie nun achten. Der Gedanke an solche Männer, wie sie waren, die Hingebung für Grundsätze, Freiheit und Gerechtigkeit, welche an den Tag gelegt wurde von Washington, Jefferson, Adams und Anderen in ihren Kämpfen für die Freiheit des Menschen, haben mich stolz gemacht, ein amerikanischer Bürger zu sein. Wenn ich aber die heiligen Grundsätze, für deren Feststellung unsere Väter ihr Eigenthum, ihre Ehre und ihr Leben opferten, von unsern nationalen Gesetzgebern in den Staub getreten sehe, um den fanatischen Forderungen, welche von religiösen Frömmlern, gegen einige tausend loyale Bürger Utah's gestellt wurden, zu entsprechen, werde ich schamroth und wünsche beinahe, daß ich im Auslande geboren wäre.

Nebst diesen Schattenseiten, welche die Entartung zeigen, in welche Staatsmänner gefallen sind, bin ich immer stolz gewesen auf mein Bürgerrecht. Es ist nur Eines, auf welches ich stolzer bin und das ist, meine Ergebenheit zu Gott und seinen Gesetzen, und die Liebe für sein Reich und Volk. Für diese habe ich geduldig und beinahe ohne Klage den Spott und Hohn vieler Leute in verschiedenen Ländern ertragen. Dieses hätte ich nie ertragen können, da ich von Natur stolz und vielleicht zu empfindlich bin, wenn es nicht für den tröstenden Einfluß gewesen wäre, welcher die Erkenntniß der in unsern Tagen geoffenbarten Wahrheiten begleitet.

Während fünfundzwanzig erfahrungsreichen Jahren in dieser Kirche, in welcher Zeit ich mehr oder weniger im Missionsfeld gewesen bin seit meinem fünfzehnten Jahre, bin ich Tausenden von Leuten in Europa und Amerika begegnet, welche nur mit Verachtung auf Mormonismus und die „Mormonen“ schauten,

weil sie das System ein Betrug zu sein glaubten und seine Befürworter als gottlose Verführer betrachteten. Unter andern Umständen bin ich in Berührung gekommen mit Männer und Frauen, welche äußerlich schön und züchtig schienen, innerlich aber unzüchtig und verdorben waren; nichtsdestoweniger geberdeten sich diese Leute, als ob die Berührung eines Mormonenältesten eine Befleckung wäre. In hunderten von Fällen bin ich gezwungen gewesen wahrzunehmen, mit welchem Widerwillen sich Männer, denen die Vernichtung der Keuschheit nicht zuwider war, sich öffentlich in Gesellschaft unserer Aeltesten zeigten, von welchen letztern ich wußte, daß sie eher ihre rechten Hände von ihren Körpern abbrennen lassen würden, als auch nur eine Frau mit wollüstigen Gefühlen anzusehen, viel weniger noch die Keuschheit zu vernichten suchen oder sich selbst mit den Unreinen zu beflecken.

Was auch immer die Welt denken oder dagegen sagen mag, sind die Aeltesten dieser Kirche dennoch die reinsten Männer auf dieser Erde, und es sind Thatsachen im Ueberfluß vorhanden, um diese Aussage zu beweisen. Sie sind vielleicht nicht Alle, was sie sein sollten, nehmt sie aber insgesammt, betrachtet ihre Werke, ihre Opfer, Prüfungen und Versuchungen, und in dieser Welt kann ihres Gleichen nicht gefunden werden in der Tugend, welche von keuschen Gedanken, Worten und Thaten kommt; denn, als Ehemänner sind sie ihren Ehebündnissen getreu, sei es zu Hause oder in der Ferne; als ledige Männer sind sie Gott und ihren Bündnissen ebenso getreu. Mit Männern der Welt mögen diese Dinge wenig Gewicht haben, mit uns sind sie aber von der höchsten Wichtigkeit, denn auf der Grundlage der geschlechtlichen Reinheit wird das Edle, Gute und Liebenswürdige verewigt werden.

Die Liebe des Reichthums, ein Verlangen nach Luxus, eine Ehrsucht für Ruhm mag die Welt bewegen und die Menschen zu unaufhörlicher Thätigkeit antreiben; aber für uns und unsere Kinder liegt mehr Glück, Friede und Seligkeit in der Stille und Reinheit unserer einfachen Heimathen, als sonst irgendwo gefunden werden kann.

In einigen der östlichen Staaten, besonders in den größern Städten, zeigen sich die Beweise des zunehmenden Wohlstandes häufig. Handel und Gewerbe, durch Kapital und Unternehmungen gefördert, häufen in den Händen der Weitsehenden und Schlauen sehr schnell großen Reichthum an; und die luxuriösen Gebräuche in der Errichtung und Ausstattung der prachtvollen, palastähnlichen Wohnsitze finden ihren Widerschein nur in dem köstlichen Schmuck ihrer Eigenthümer. Um in diesen Dingen zu übertreffen, ist die Ehrsucht der weltlich Gesinnten auf's äußerste gespannt, und zu oft opfern intelligente Männer und Frauen Wahrheit und Ehre in diesem tollen Ringen für Reichthum. Reichthum oder die Liebe desselben wird schnell zum Gott der christlichen Welt. In wie fern dieser Götzendienst Glücklichkeit bewirkt, ist mir nicht bewußt, aber ich selbst bin zufrieden mein Loos mit dem armen, verachteten Volke Utahs zu werfen; welche, wenn sie weniger von dieser Welt Sachen haben, dafür mehr von den unvergänglichen Dingen Gottes besitzen. Im Besitze der Schlüssel der Inspiration sind wir fähig von der einzig wahren Quelle des Glückes zu ziehen, und wenn wir getreu sind, wird unser Pfad heller und glänzender werden, bis zum vollkommenen Tage. Wenn wir fähig wären, die Herrscher dieser Nation von dieser Thatsache zu überzeugen, würden sie ohne Zweifel allen irdischen Hoffnungen weltlichen Ruhms und der Ehre von Menschen bereitwillig entsagen und demüthig

das empfangen, welches uns so frei gegeben worden ist. Wenn Gott die Augen der Königin Englands und des Präsidenten der Vereinigten Staaten öffnen würde, wie er unsere Augen geöffnet hat, so denke ich, daß sie sich freuen würden, gleich wie wir uns freueten, mit einer grenzenlosen Freude. Da sie aber, sowie Millionen Andere, nie aus dem Wasser geboren worden sind, können sie nicht einmal das Himmelreich sehen, vielweniger in dasselbe eingehen. Könnten sie dieses thun, und die Bezeugungen und Offenbarungen, die Begleitung und Belehrungen des heiligen Geistes erlangen, so würden sie bereitwillig die Ehren und Vortheile ihrer Aemter für die Verfolgung und Verleumdung vertauschen, welchen Alle, die gottesfürchtig in Christo Jesu leben, unterworfen sind.

Sie haben ihre Mission und ihre Arbeit zu verrichten, und wir haben unsere. Wir würden ihnen und Andern gerne eine Kenntniß geben von dem, was wir von Gott empfangen haben, wenn wir könnten, aber wir können nicht. Solche Erkenntniß kann weder durch den Reichthum dieser Welt erkauft werden, noch wird jemals der Einfluß der Mächtigen und Großen stark genug sein, um sie für sich zu erlangen oder Andern mitzutheilen, ohne allein durch die einfachen, von dem Meister vorgeschriebenen Bedingungen, welchen wir willigen Gehorsam geleistet haben.

Sowie dieses Volk Gott gehorsam gewesen ist, so ist es der Regierung auch treu gewesen. Ich wünsche diese große Versammlung zu fragen: Seid Ihr treulose Leute? Ihr werdet dessen viel beschuldigt. Betrachtet Ihr die Verfassung unserer Nation nicht mit Achtung und Ehrfurcht? Habt Ihr nicht Euere Kinder gelehrt, daß die Erklärung der Unabhängigkeit die höchste Sicherheitsakte ist, welche je von Menschen Andern hinterlassen worden ist. Habt Ihr ihnen nicht zur Nachahmung den Charakter des Vaters seines Landes, des großen Georg Washington vorgehalten? Als ich jüngsthin sein Denkmal in Washington betrachtete, dessen Erstellung so viele Jahre gebrauchte, stellte ich mir selbst die Frage: Wird diese Masse polirten Marmors mit so vielen Kosten so kunstvoll zusammengesetzt, weil Georg Washington willig war mit dem Strom der allgemeinen Meinung zu schwimmen, sei es recht oder unrecht, oder geschieht es, weil er die edlen Gesinnungen hatte, welche in freimüthigen Herzen für die Freiheit leben und schlagen? Während er viele Ideen der englischen aristokratischen Schule besaß, war er kein Wettervogel, der sich nach jedem Wind kehrte. Wie wenige Männer im Senat und Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten zeigen sich als eifrige Forscher der Geschichte. Wären sie solche gewesen, so hätten sie in den Charaktern von Washington, Jefferson und dem Adams etwas verschiedenes sehen müssen von dem, was der durchschnittliche Staatsmann unserer Tage besitzt. Eifrige Forscher der Geschichte sollten fähig sein, die Thatsache einzusehen, daß bei Ereignissen, durch welche die Wellen der Volksmeinung hoch gehen, große Männer, deren Herzen für die Freiheit schlagen an die Spitze treten, aber sie lassen sich nicht durch die Fluth fortreißen, auch werden sie nicht durch Vorurtheile bewegt oder durch die allgemeine Meinung eingenommen.

Die allgemeine Meinung verfolgte Jesus Christus in dem Garten Gethsemane, als er allein, und von seinen Aposteln unbewacht zum Vater betete für Kraft, die Leiden zu ertragen welche Blutstropfen aus jeder Pore seines gequälten Körpers trieben. Die allgemeine Meinung folgte ihm vor das Gericht des heidnischen Richters, welcher, ob den Vorurtheilen des Zeitalters erhaben, seine Hände wusch von dem unschuldigen Blut und sagte: „Ich finde keine Schuld

an diesem Menschen;“ aber die selbstgerechten Juden — die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer schrieen: „Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Der allgemeinen Meinung zu Folge floß das Blut in Strömen, und es wird gesagt, daß ihr während der Regierung der Inquisition das Leben von sechzig Millionen Menschen geopfert wurde. Wer kann ohne Entsetzen an die finstern und grausamen Werke jener Tage und Jahre des religiösen Aberglaubens und der Scheinheiligkeit denken.

Ich habe in dem Museum der Stadt Mexiko die Mumiengestalten von Männern und Frauen gesehen, welche ihr Leben verloren durch das Gewicht der religiösen allgemeinen Meinung, welche die Flammen nährte und in jenem Lande die Folter in Arbeit setzte.

Die allgemeine Meinung, von Verfolgung unterstützt, trieb unsere Väter über das Meer und versetzte die Pilger auf den Plymouth=Felsen, bereit, wenn es sein müßte, für Gott und die Freiheit zu sterben. Wenn sie von der Klasse gewesen wären, welche heute in unserer nationalen Legislatur vorherrschend sind, wäre bis auf das heutige Geschlecht eine freie Regierung auf diesem Lande unbekannt geblieben. Sie waren aber edle, aufopfernde Männer, welche die Freiheit mehr liebten als das Leben, und konnten sich daher weder den Befehlen der königlichen Macht knechtisch unterwerfen, noch sich vor dem Gebieten der priesterlichen Autorität beugen. Daher, daß das Gewissen frei sein möge und Gott demgemäß verehrt werden könne, trotzten sie den Gefahren des Meeres und suchten ein Land der Freiheit, eine Heimath für die Unterdrückten. Und hier, auf diesem auserwählten Lande Josephs, obschon noch verfolgt und gehaßt, ging es den Ueberbleibenden gut, und sie nahmen zu unter den Segnungen Gottes und wurden stark, bis ihre edlen Herzen und großmüthigen Gesinnungen Gedanken und Thaten schufen, welche zu einer der erhabensten und erfolgreichsten Bemühungen im Interesse der menschlichen Freiheit führte, welche die Welt je gekannt hat. Wie befremdend, wie unvernünftig scheint es, daß die Kinder jener Edelmüthigen jemals selbst Unterdrücker werden sollten. Dieses bezeugt die Aechtheit der Sage: „Die Unterdrückten von Heute mögen die Unterdrücker von Morgen werden.“

Die Verfolgung, hervorgerufen durch religiöse Frömmler, und von der allgemeinen Meinung gestärkt und zu Gewaltthätigkeiten angefeuert, opferte in kühler, vorbedachter und blutiger Weise den Propheten Joseph und den Patriarchen Hyrum Smith in Carthage, in dem freien und unabhängigen Staat Illinois. Noch nicht gesättigt durch das Blut der Märtyrer, verwüstete sie Städte, Dörfer und Farmen, tödtete unvertheidigte Frauen und Kinder, und trieb uns, als ein Volk, endlich in diese Berge. Ich erinnere mich noch meiner Kindheit, der Schmerzen und Sorgen jener Tage der Noth, da Alt und Jung miteinander mit wunden Füßen Meile nach Meile mühsam zurücklegten in dem heißen Sande, welcher einen Theil der Wüste bildete, die sich zwischen der sogenannten Civilisation und dem Ruhe= und Friedensort, nach dem sich unser Volk sehnte, hinzog. Hitze und Kälte, Hunger und Durst waren gleichsam vergessen durch das heiße Verlangen, frei zu sein von der grausamen Verfolgung unserer Feinde. Wir fragten weder nach Reichthum noch Weltruhm oder Ehre, sondern während der langen, mühevollen Reise war unser Volk, wenn sie sich des Nachts um ihre Lagerfeuer sammelten, nur von Gebeten begeistert — es war ein Gebet für Friede und Ruhe — für Freiheit Gott zu verehren, ohne beunruhigt zu werden,

und ohne von grausamen, unbarmherzigen Feinden verfolgt zu werden. Für den Genuß dieser Segnungen waren wir willig, den Bequemlichkeiten des Lebens zu entsagen, unter die Wilden zu gehen, und zur Erhaltung unseres Lebens Wurzeln zu graben, wie viele von uns thun mußten.

Eine Zeitlang genossen wir verhältnißmäßig Frieden, aber das bittere Vorurtheil, von christlichen Geistlichen und politischen Demagogen hervorgebracht und unterhalten, hat uns mit unvergleichlichem Haß verfolgt. Der Unterstützung der allgemeinen Meinung versichert, wurde Anno 1857 eine Armee nach Utah gesandt, unser Volk zu berauben, während schon Aufruhr in den Herzen der Nation zur Reife heranwuchs. Anno 1862 bewirkte das Vorurtheil eine kongressionelle Erlassung gegen einen religiösen Grundsatz. Trotz dem ausdrücklichen und bestimmten Verbot der Verfassung, welches dem Kongreß verbietet, irgend ein Gesetz zu erlassen in Betreff der Gründung von Religion, oder der Verhinderung der freien Ausübung derselben, wurde dennoch durch seine Wirkung das Polandgesetz erlassen, durch dessen Bestimmungen Mormonenbürgern das Recht entzogen wurde, vor unparteiischen Geschwornen ihres Gleichen prozessirt zu werden, und durch die Entscheidung parteiischer Richter waren sie nicht nur gewärtig, vor zusammengesuchten parteiischen Geschwornen prozessirt zu werden, sondern Einige mußten sich wirklich dieser Schmach unterziehen. Auf das Verlangen der Geistlichen der verschiedenen religiösen Gemeinschaften in der Union wurde die Edmunds-Bill, wesentlich wie sie von den hiesigen Geistlichen und bettelnden Beamten entworfen wurde, zum Gesetz, und ohne irgendwelche Entschuldigung sind Bürger Utahs ihres Bürgerrechts, eines heiligen, durch Blut erkauften Rechtes beraubt, ohne welche kein Amerikaner jemals stolz fühlen, oder die Freiheiten, welche von unsern Vätern ihren Kindern hinterlassen wurden, gehörig genießen kann.

Was bedeutet nun dieses Alles? Was kann der Zweck dieser ungerechten, unverantwortlichen und ruchlosen Verfolgung sein? Kann es möglich sein, daß die herrschende Partei, welche die Zügel der Regierung hält, aus dem Volke Utahs eine Sklavenrace — geeignete Unterthanen für Banden und Ketten — zu machen wünscht? Ich hoffe es nicht. Wenn aber solches der Zweck sein sollte, wäre es nicht rathsam, uns nach den Flachländern des Mississippi-Stromes oder den Sümpfen Louisianas zu transportiren, wo wir uns durch die Gesellschaft der schwarzen Freien an die Ketten der Sklaverei gewöhnen könnten, welche nun rostend daliegen in dem Blute von Tausenden, welche tapfer und getreu waren, und sich auf dem Altare der menschlichen Freiheit und der gleichmäßigen Rechte der Menschen bereitwillig aufopferten. Da könnten vielleicht fesselnde Bande drücken und reiben, bis die Liebe zur Freiheit und der Rechte freier Männer vergessen würden. Aber nicht so in diesen Gebirgen. Sie sind hoch, edel und erhaben. Sie sind die mächtigen Vesten unseres Gottes. Der Schnee, welcher auf ihre hohen Spitzen geweht wird, das Gewässer, welches über ihre steilen Abhänge herniederströmt und brausend durch ihre wilden Schluchten dahineilt, sind von der Harmonie erfüllt, welche mit unserer Freiheitsliebe übereinstimmt. Die Luft, welche wir athmen, das Wasser, welches wir trinken, die Nahrung, welche wir genießen, die Erde, auf welcher wir gehen, alle begeistern unsere Seele mit Gedanken und einer Liebe für Freiheit, von der in den Ländern, welche Unterdrücker hervorbringen, nicht geträumt wird. Wir wünschen treue Bürger dieser großen Regierung, ehrlich, mäßig, gerecht, wohlthätig und verfassungsmäßigen Gesetzen gehorsam zu bleiben, während wir unsere Mission

erfüllen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen," aber während unsere Umgebungen unverändert bleiben, und die Vesten der Natur bestehen, können wir mit den Segnungen Gottes nie zu Sklaven werden. Wir mögen eine Zeitlang Unterdrückung, Betrug und Unrecht dulden. Wir mögen, wie in der Vergangenheit, Aergernissen und den gemeinen Tyranneien untergeordneter Tyrannen ausgesetzt sein, aber wir wissen, in wen wir vertrauen, und wir sind nicht unwissend über was das Endresultat sein wird. Verräther mögen sich erheben und versuchen die Bestimmungen der Verfassung niederzutreten, aber gerade hier in diesen Gebirgen, auf dem Rückgrat des Kontinentes, werden die Männer aufwachsen, welche jenes, durch heilige Inspiration gegebene Schutzwerk menschlicher Rechte unverletzt erhalten werden, unter dessen gerechten Verordnungen Millionen sich freuen werden, nachdem Machträuber und Verräther schon längst in Vergessenheit begraben sein werden, und gerade hier wünsche ich zu wiederholen, was ich schon einmal öffentlich gesagt habe. Wenn ich die Trübsale, durch welche die Heiligen gegangen sind, überblicke, und die Ungerechtigkeiten betrachtet habe, welche sie von Räubern erfuhren, habe ich gefühlt und gesagt, daß, lieber als beraubt zu werden, wie mein Vater zu wiederholten Malen seiner Religion wegen beraubt wurde, würde ich versuchen, Thatsachen klar und deutlich vor den Präsidenten dieser Vereinigten Staaten zu bringen, daß er die Lage vollständig verstehen würde, und dann, ehe ich meine Besitzungen, der sauer erworbene Verdienst vieler Jahre, in die Hände Derer gehen lassen würde, welche nach unserm Eigenthum trachten, und uns berauben würden, wie unsere Väter beraubt wurden, würde ich mein ganzes Eigenthum dem Präsidenten, wenn er es annehmen würde, und seinem Nachfolger im Amte für immer, schenken und verschreiben, als eine immerwährende Erinnerung, daß hier, im freien Amerika, ganze Gemeinschaften von Bürgern geplündert, verfolgt und des friedlichen Besitzes ihres Eigenthums beraubt worden sind ohne Ursache und ohne je Hülfe zu erhalten.

(Schluß folgt.)

Die Gabe der Heilung.

Von dem Propheten Joseph Smith.

April 28. 1842. Zwei Uhr Nachmittags versammelte ich mich mit den Mitgliedern des „Frauen-Hülfsvereins", und nachdem ich bei der Zulassung vieler neuer Mitglieder präsidirt hatte, hielt ich einen Vortrag über das Priesterthum, in welchem ich zeigte, wie die Schwestern in den Besitz der Vorrechte, Segnungen und Gaben des Priesterthums gelangen würden, und daß die Zeichen wie das Heilen der Kranken, das Austreiben von Teufeln ꝛc. ihnen folgen werden, und daß sie zu diesen Segnungen gelangen könnten durch ein tugendhaftes Leben und Gespräch, und durch Fleiß im Halten aller Gebote; von diesem Allem wurde eine kurze Uebersicht von Frl. E. R. Snow aufgeschrieben:

„Präsident Joseph Smith erhob sich, und zog die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das 12. Kapitel der 1. Korinther, „Von den geistlichen Gaben aber will ich euch nicht verhalten." Er sagte, daß die Schriftstelle in dem dritten Vers, welche lautet, „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist," übersetzt sein sollte wie folgt: „Niemand kann wissen,

daß Jesus der Herr ist, ohne durch den heiligen Geist.“ Er fuhr fort, das Kapitel zu lesen, und gab Belehrungen in Betreff der verschiedenen Aemter, und der Nothwendigkeit des Wirkens einer jeden Person in der ihm oder ihr zugewiesenen Sphäre, und auch in Betreff des Besetzens der verschiedenen Aemter, zu welchen sie berufen seien.

„Er sprach von der Hinneigung Vieler, die untergeordneten Aemter der Kirche als ehrlos zu betrachten, und mit Eifersucht auf die Stelle Derer zu schauen, welche berufen sind, ihnen vorzustehen. Daß es die Thorheit und der Unsinn des menschlichen Herzens sei, für eine Person nach andern Aemtern zu trachten, als die, welche sie von Gott bestimmt sind, einzunehmen: Daß es besser für Personen sei, ihre betreffenden Berufungen zu ehren, und geduldig zu warten, bis Gott zu ihnen sagen werde: „Kommt höher hinauf.“

„Er sagte die Ursache der Aeußerung dieser Bemerkungen sei, daß einige kleine, thörichten Dinge im Umlauf seien unter diesem Vereine über einige Schwestern, welche Unrecht gethan haben sollen durch das Auflegen der Hände auf die Kranken. Er sagte, daß wenn die Leute gewöhnliche Theilnahme hätten, würden sie sich freuen, daß die Kranken geheilt werden können; daß die Zeit noch nicht gewesen sei vorhin, in welcher diese Dinge in ihrer gehörigen Ordnung sein konnten; daß die Kirche nicht vollständig organisirt sei, in ihrer gehörigen Ordnung und dieses nicht sein könne, bis der Tempel vollendet sei, worin Orte bereitet sein werden, für die Ertheilung der Verordnungen des Priesterthums.

„Präsident Smith sprach weiter über diesen Gegenstand, und führte den Auftrag an, welcher den alten Aposteln gegeben ist in Marci XVI, 15, 16, 17, 18: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.“

Ohne Unterschied wer da glaubt, sollen diese Zeichen, wie das Heilen der Kranken, das Austreiben der Teufel &c. allen denen folgen, die da glauben, seien sie männlich oder weiblich. Er fragte den Verein, ob sie nicht sehen können, daß durch diese weitreichende Verheißung es das Recht Aller sei, welche eingesetzt sind in dem Amte, und zu welchem sie ordinirt sind, mit der Vollmacht, die ihnen gegeben ist, zu amtiren, und wenn die Schwestern Glauben haben, die Kranken zu heilen, so lasset Alle ihre Zungen halten, und laßt alle Dinge vorwärts rollen.

Er sagte, wenn Gott ihn berufen und ihn als ein Werkzeug erwählet habe, die Kirche zu führen, warum ihn Dieselbe nicht durchführen lassen? Warum in dem Wege stehen, wenn er berufen ist, etwas zu thun? Wer kennt den Willen Gottes? Offenbart Er nicht verschiedene Dinge von dem, was wir erwarten; Er bemerkte, daß er unaufhörlich steige, obschon Alles versuche, ihn niederzudrücken, ihm im Wege stehe, und sich ihm wiedersetze; trotz allem diesem Widerstand komme er am Ende immer recht hinaus.

In Betreff der Händeauflegung der Schwestern für die Heilung der Kranken bemerkte er ferner, daß kein Teufel darin sein könne, wenn Gott durch die Heilung Seine Zustimmung gebe; in dem Händeauflegen einer weiblichen Person,

und in ihrem Gebet für die Kranken könne nicht mehr Sünde sein als in dem Nässen des Gesichtes mit Wasser; es ist keine Sünde für irgend Jemand, der Glauben hat, die Hände aufzulegen, oder wenn die Kranken Glauben haben, durch ihre Händeauflegung geheilt zu werden.

Er strafte Diejenigen, welche geneigt sind, mit der Leitung der Angelegenheiten der Kirche Fehler zu finden, und sagte, Gott habe ihn berufen, die Kirche zu leiten, und er werde sie recht leiten; Diejenigen, welche es unternehmen, sich darin einzumischen, werden sich schämen, wenn ihre eigene Thorheit an den Tag kommt; er gedenke die Kirche in ihrer gehörigen Ordnung zu organisiren, sobald der Tempel vollendet sei.

Präsident Smith sprach ferner von den Schwierigkeiten, welche er in Folge ehrsüchtiger Männer seit Anbeginn dieses Werkes zu überwinden gehabt habe. „Großmächtige Aelteste," wie er sie nannte, hätten ihm viel Mühe verursacht. Solche, welchen er in vertrauten Zusammenkünften die Dinge des Reichs gelehrt habe, seien dann ausgegangen in die Welt, und hätten die Dinge, welche er ihnen gelehrt hatte, als ihre eigenen Offenbarungen verkündigt; er sagte, diese gleiche ehrsüchtige Neigung werde in diesem Verein sein, und müsse man sich davor hüten. Jede Person sollte in dem Platz, zu dem sie berufen ist, bleiben und darin arbeiten, und so den Verein heiligen und zur Reinheit bringen. Er sagte, er sei von ehrsüchtigen Aeltesten unter die Füße getreten worden, denn Alle seien von jenem Geiste angesteckt; zum Beispiel John E. Page und Andere seien ehrsüchtig gewesen; sie glaubten, sie konnten nicht genügsam erhöhet werden, sondern mußten fortrennen, als wie wenn die Obhut und Autorität der Kirche ihnen übertragen wäre. Er sagte, er habe einen listigen Teufel zu bekämpfen, und könne ihn nur durch ein demüthiges Leben im Zaum halten. Da er diese Gelegenheit habe, werde er die Frauen dieses Vereins belehren, und ihnen zeigen, wie sie sich verhalten sollen, daß sie dem Willen Gottes gemäß handeln mögen; er wisse nicht, daß er viele Gelegenheiten haben werde, sie zu lehren, indem sie sich selbst überlassen sein werden; sie werden ihn nicht lange unter sich haben, sie zu belehren; die Kirche werde seinen Unterricht nicht lange genießen, und die Welt werde nicht auf längere Zeit durch ihn belästigt werden, und werde seine Belehrungen nicht haben.

„Er sprach von der Uebertragung der Schlüssel des Priesterthums auf die Kirche, und sagte, daß die treuen Mitglieder des Hülfsvereins dieselben im Zusammenhang mit ihren Männern erhalten werden, auf daß die Heiligen, deren Treue geprüft worden ist und die sich fest bewiesen haben, wissen mögen wie den Herrn zu fragen und eine Antwort zu bekommen; denn nach seinem Gebet habe Gott ihn anderswohin bestimmt. Er ermahnte die Schwestern, immer ihren Glauben und ihre Gebete zu vereinigen für ihre Männer, welche Gott ihnen bestimmt habe, und sie zu ehren, und Vertrauen in sie zu setzen, sowie auch in die getreuen Männer, welche Gott an die Spitze der Kirche gestellt hat um Sein Volk zu leiten; daß wir sie mit unseren Gebeten stärken und unterstützen sollten; denn die Schlüssel des Reiches seien bereit ihnen, sowie allen Aeltesten, die ihre Treue zur rechten Zeit beweisen, gegeben zu werden, auf daß sie fähig sein mögen, alle falschen Dinge zu entdecken.

Er sagte, wenn ein Mitglied verdorben wird, und Ihr es wißt, müßt Ihr es sogleich von Euch thun, sonst wird es den ganzen Körper entweder beschädigen oder zerstören. Das Mitleid der Häupter der Kirche hat sie bewogen, eine lange

Zeit Geduld zu haben mit Solchen, welche verdorben sind, bis, um die Ansteckung Aller zu verhüten, sie gezwungen waren, dieselben auszuschließen. Ihr müßt Gottlosigkeit ausrotten, und durch Euere guten Beispiele die Aeltesten zu guten Werken anfeuern. Wenn Ihr recht thut, ist keine Gefahr, daß Ihr zu schnell gehen werdet. Er sagte, es sei ihm gleich, wie schnell wir auf dem Pfad der Tugend laufen; widerstehet dem Bösen, und dann ist keine Gefahr; Gott, Menschen und Engel werden Die, welche allem Bösen widerstehen, nicht verdammen und die Teufel können es nicht; der Teufel möchte ebensowohl versuchen, Jehova zu entthronen, als eine unschuldige Seele, welche allem Bösen widerstehet, zu überwinden. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Bruder John Beck schreibt uns unter Datum des 24. Septembers von Lehi, Utah, daß der Ertrag seines Silberbergwerks, welcher sich in letzter Zeit bedeutend vermindert hatte, wieder zugenommen habe, und er hoffe im Stande zu sein, sein Versprechen, welches er letzten Frühling Präsident Gaß machte, zu halten, nämlich das Geld für die Auswanderung von fünf Personen vorzustrecken und den Betreffenden die Gelegenheit zu geben, ihn mit Arbeit zu bezahlen. Er schreibt weiters: „Wir gehen mit Riesenschritten der glücklichen, von vorgeblichen Freiheitskämpen uns längst zugedachten Sklaverei entgegen, worüber wir uns freuen wie eine schwangere Frau, die am Gebähren ist. Obschon sie weiß, daß sie Schmerzen zu erleiden hat, freut sie sich doch über das erwartete Mitglied ihrer Familie. Wir müssen nothwendigerweise gereinigt werden, daß wir uns vorbereiten können auf die Entfaltung des Reiches Gottes in seiner Macht und die vollkommene Vereinigung seines Volkes; und zu diesem Zwecke sind die Offenbarungen des Herrn unumgänglich nothwendig, welche er seinen Dienern immer geben wird, um sein Volk durch alle Verhältnisse zu dem endlichen großen Triumpf der Gerechtigkeit und Wahrheit zu führen; und wenn die Zeit der Erlösung Zions gekommen ist, wird Gott seine Verheißungen erfüllen, und seine Macht auf seinem Diener, der an der Spitze seines Volkes stehen wird, ruhen lassen, um sein Volk zu leiten, gleichwie Mose die Kinder Israels führte. Ich glaube auch, daß meine jetzige Beschäftigung bestimmt ist, den Fortschritt des Reiches Gottes zu befördern, denn zu diesem Zweck braucht es Geld sowohl als geistliche Segnungen. Das Land Zion muß gekauft werden und die Heiligen müssen in den Besitz des Landes kommen, in welchem das neue Jerusalem und der Tempel Gottes gebaut werden soll. Ich bin bereit, mein Gut für diesen Zweck zu heiligen und dafür zu arbeiten, soviel in meinen Kräften steht, und der Herr wird sein Gedeihen dazu geben, denn es ist ja Gott ein Geringes, den Reichen arm und klein, den Armen aber groß und reich zu machen. Er ist es der es stets gethan, der stürzen und erhöhen kann. Eines ist gewiß, daß der Herr sein Werk kurz machen wird in Gerechtigkeit. Er wird die Gottlosen vertilgen, und das Volk Gottes in den Besitz des Landes setzen; und Gott wird ihnen die Mittel geben, dasselbe zu kaufen und rechtschaffen in den Besitz desselben zu gelangen. Die Zeit ist sehr nahe, daß Gott aus seinem Verbergungsorte hervortreten wird, und die Völker züchtigen für ihre Greuel und Bosheit; und bald werden Diejenigen, welche nicht glauben wollen, fühlen müssen. Der

kleine Stein, den Daniel vom Berge herabgerissen sah ohne Hände, hat angefangen zu rollen und wird fortrollen, und wer es unternimmt, ihm in den Weg zu treten, den wird er wahrlich zermalmen. Das amerikanische Volk hat nun als eine Nation es unternommen, diesen Stein vom Rollen aufzuhalten, und wird er da nicht auf die ganze Nation fallen? So gewiß sie es unternehmen, so gewiß wird es geschehen, sonst würden die Prophezeiungen Daniels, Joseph Smiths und anderer Propheten nicht erfüllt. Wird ein Heiliger sich vor diesem fürchten? Nein! Der Herr hat zu seinem Volke gesagt: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Thür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick bis der Zorn vorübergehe." Wo ist diese Kammer? Hier ist sie, in den Bergen des Herrn, in diesen Thälern und Verbergungsorten, welche Gott zu diesem Zweck bereitet hat; wo heute sein Prophet an der Spitze seiner Herde steht, und sie weidet und leitet mit den Worten des Lebens, und wer bei der Herde bleibt, der wird wahrlich gerettet werden. Die Herzen der Heiligen müssen aber für ihn und sein Reich geheiliget sein, und sich nicht an die zeitlichen Dinge dieser Erde hängen, sondern nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten.

Ihr Heil'gen Gottes freuet Euch,
Zu leben jetzt auf Erden;
Da Gott errichtet hat Sein Reich,
Worin wir können werden
Theilnehmer nun von Seligkeit
Die wir schon längst gewünschet,
Doch fanden nicht Gelegenheit —
Die Welt war zu verfinstert.

Doch mitten in der Finsterniß
Läßt Gott Sein Licht erscheinen,
Und zeiget einen Weg gewiß
Um zu befrei'n die Seinen,
Die Er, der Herr, erwählet hat
Ja Alle, die Ihn lieben,
Und sie befreit von Missethat
Gibt ihren Herzen Frieden.

O wie gefährlich ist es doch
Für Jeden, der nicht achtet,
Auf Seiner Diener Stimme noch
Und ihrer Botschaft spottet,
Die wahren Frieden in sich hält
Und könnte glücklich machen,
Auch Jeden der verläßt die Welt
Mit ihren eiteln Sachen.

John Beck.

Liebe Brüder und Schwestern im Evangelium!

Es freut mich, daß ich durch den Stern Euch mein Zeugniß ablegen kann von dem Bunde der ewigen Wahrheit. Wenn ich zurückblicke auf die vergangene Zeit, auf den Lebenslauf den ich früher führte, den Unsegen den wir hatten in unserer Familie gegenüber dem Segen den wir jetzt haben, kann ich Gott dem himmlischen Vater nicht genug danken, daß Er sich über uns erbarmet und unsere Augen geöffnet hat, daß wir erkannt haben sein Evangelium und die ersten Grundsätze desselben befolgt. Ich fühle es alle Tage mehr, trotz aller meiner Schwachheit, daß es der einzige Weg ist, der zum ewigen Leben führt. Nächst Gott danke ich aber auch Bruder Böhi für die Mühe und Liebe die er mit uns hatte so lange er bei uns war, der himmlische Vater wolle ihn dafür belohnen. Es ist, geliebte Brüder und Schwestern, mein innigster Wunsch, daß wir Alle mögen treu bleiben, daß wir die Pflichten die uns auferlegt sind, immer mit Liebe erfüllen, daß wir den guten Kampf kämpfen, und arbeiten so lange es Tag ist, denn die Nacht wird bald kommen, wo Niemand mehr arbeiten kann.

Die Zeit wird bald kommen, wo es heißt: Er wird seine Heiligen sammeln, die einen Bund mit Ihm gemacht durch Opfer. Und, geliebte Brüder und Schwestern, es sind die Opfer die von uns verlangt werden, daß wir Alles auf's Spiel setzen, um des Namens Jesu willen. Unser Heiland faßt es kurz zusammen in den Worten: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, und wenn wir uns wahrhaft lieben, werden wir gar nichts thun, was Gott nicht gefällt, somit können wir dann auch unsern Nächsten lieben. Seien wir immer bereit zu verzeihen, so können wir auch auf Verzeihung hoffen von unserm Vater im Himmel. Noch Eins, geliebte Brüder und Schwestern, in einer Offenbarung in Lehre und Bündnisse sagt uns Gott ausdrücklich eines von den Opfern das von uns verlangt wird. Er sagt: Wahrlich es ist ein Opfertag und ein Tag für den Zehnten meines Volkes. Darum erfüllen wir in dieser Beziehung unsere Pflicht und bezahlen wir den Zehnten aufrichtig, und ich weiß daß uns Gott alles Andere desto mehr segnet. Laßt uns nie auf unsern eigenen Wegen gehen, sondern jeden Morgen und jeden Abend Gott um seinen Beistand anrufen und immer für einander bitten, daß Gott uns Alle im Glauben stärken möge und vor Abfall bewahre, daß wir in allen Prüfungen mögen standhaft bleiben, ist der aufrichtige Wunsch Eures Bruders im Evangelium.

Johann Hauser, Schaffhausen.

Missionsberichte.

Bruder J. G. Hafen sendet uns folgenden Bericht aus der Ostschweiz:

Wald, den 26. Oktober 1882.

Nach der Entlassung des Aeltesten J. Hasler am 21. August wurde mir die Leitung dieser Conferenz von dem Missionspräsidenten P. F. Gaß übertragen. Ich fühlte, daß nun mehr Verantwortlichkeit auf mir ruhte als vorher, da ich nur als ein reisender Aeltester umher ging, um das Evangelium Jesu Christi in seiner Wahrheit dem Menschen kund zu thun. Doch voll Glauben und Muth ging ich an's Werk, wohl wissend, daß Gott in dem Schwachen mächtig ist. Ich kann mit großer Freude bezeugen, daß der himmlische Vater mir beigestanden und daß, was Gutes ich erzweckt haben mag, ihm die Ehre dafür gebühret. Je mehr ich suche thätig und arbeitsam zu sein im Ausbreiten des Evangeliums, desto mehr sehe ich wie viel Arbeit vorhanden ist. Ich bin sehr froh, daß mehr Hülfe aus Zion gekommen ist, da das Feld groß ist, der Arbeiter aber wenige sind. Ich finde, daß der gleiche Geist auch auf die Präsidentschaft wirkt, daß je näher die Zeit der Wiederkunft unseres Erlösers naht, desto mehr Hülfe nöthig ist es den Menschen kund zu thun, und sie zu warnen vor den großen Strafen Gottes die hereinbrechen über sie, so sie nicht Buße thun und ein neues Leben anfangen. Nun, ich finde daß immer noch aufrichtige Herzen zu finden sind hie und da, deshalb hat sich diese Conferenz wieder um einige Mitglieder vermehrt. Nicht nur dieses, sondern auch viele von den Heiligen fangen an mehr lebendig zu werden für das Gute, welches ihnen durch die wahren Diener Gottes ertheilt wird. Sie lernen wieder besser schätzen den Werth des Fastens, welches sie ein wenig vernachläßigt hatten in der Vergangenheit, auch in Hinsicht des Zehnten begreifen Viele, wenn ihnen genugsam erklärt wird, daß wenn sie

nur geben was sie gerne wollen, und das vielleicht nur der zwanzigste oder dreißigste Theil ist von ihrem Einkommen, daß man das nicht Zehnten nennen kann. Trotz allem Eifer, den viele von den Heiligen erzeigen, bleibt immer noch viel zu wünschen übrig, natürlich mehr von Solchen, welche sich nicht so viel Mühe geben, um ihren Pflichten nachzukommen. Christus unser Erlöser lehrt uns, man kenne den Baum an seinen Früchten; so ist es auch mit den Heiligen; man sieht bei Welchen auch nicht die guten Früchte oder die Werke, weil sie nicht begehren sich anzustrengen um ihren Pflichten nachzukommen, und darum sehr langsam vorwärts gehen. Es wäre zu wünschen, daß die Heiligen oder die sich so nennen wollen, anfangen würden, ihren Freunden und Bekannten mitzutheilen, wie Großes zu erlangen ist durch Gehorsam zu den Geboten Gottes; aber natürlich, dieses zu thun müssen sie selbst ein Zeugniß haben, ehe sie Andern zeigen können, was zu erlangen ist. Ich habe selbst auch wieder viel lernen können, als ich mit Präsident Gaß für etwa 10 Tage gereist bin. Ich finde, daß er keine Mühe scheut, um auch sein Möglichstes beizutragen zum Wohl der Heiligen, und daran arbeitet, sie aus Babilon zu erretten.

In Sirnach, Kanton Thurgau, haben wir eine neue Gemeinde organisirt und Jakob Näf von Krimensberg als Präsidenten über dieselbe eingesetzt. In Herisau, Kanton Appenzell, habe ich kürzlich auch Johannes Künzler als Priester ordinirt, um die Leitung der Versammlung zu übernehmen, wenn kein Zionsältester anwesend ist, und wird nun alle 14 Tage dort Versammlung abgehalten. In Sils, Kanton Graubünden, wird auch alle Sonntag Versammlung gehalten, und weil Bruder Thurnheer von Chur fünf Stunden weit entfernt wohnt, leitet Caspar Schieß in seiner Abwesenheit die Versammlung. Ich finde, je mehr wir Zionsälteste uns bemühen, das Priesterthum und die Heiligen hier zu unterrichten, desto mehr Eifer finden wir auch bei den Mitgliedern. Nun, daß Gott der allmächtige Vater uns Allen verhelfe treu zu sein, ist das Gebet Eures Bruders im neuen und ewigen Bunde. J. G. Hafen.

Samstag den 14. Oktober verreiste Präsident P. F. Gaß von Bern nach Böckten und Liestal, woselbst einigen Zeugniß gegeben wurde mit guter Aussicht. Den folgenden Morgen begab er sich nach Basel; dort Nachmittags mit den Aeltesten J. Ledermann eine Versammlung haltend, und ordinirte Bruder Melchior Mühlseith zu einem Lehrer indem er und seine Gattin sich als treue Mitglieder der Kirche erwiesen haben. Nach Abstattung vieler Besuche in und um Basel verließ Präsident Gaß Bruder Ledermann Dienstag Nachmittag und reiste nach Schaffhausen, wo er vereinigt mit dem Aeltesten J. G. Hafen Abends eine Versammlung hielt, welcher alle Mitglieder beiwohnten. Nach dem besuchen und segnen einiger Kranken, reisten sie den nächsten Tag per Bahn nach Konstanz, von dort zu Fuß nach Scherzingen, wo sie Abends 7 Uhr ankamen. In kurzer Zeit versammelten sich ungefähr 40 Personen, welche trotz einigen Störungsversuchen aufmerksam der Verkündigung des reinen Evangeliums zuhorchten. Den folgenden Tag besuchten sie die Heiligen in Zuben und Altnau, und reisten dann nach Romanshorn und von dort nach Sonnenuntergang per Bahn nach St. Fiden; dort 8 Uhr Abends ankommend, fanden sie Bruder Künzler und Familie fleißig arbeitend, und im Besitze des Friede und Glück bringenden Geistes des Evangeliums. Nächsten Tag reisten sie durch St. Gallen, wo sie Erkundigungen einzogen über die Verhaftung des Aeltesten J. G. Hafen, welche kürzlich in Balgach stattgefunden hatte. Sie setzten dann ihre Reise fort zu Fuß über Herisau nach Lichtensteig, wo sie Abends 7 Uhr ankamen und bei Bruder Brägger Versammlung hielten, alle Heiligen sich glücklich fühlend. Den nächsten Tag gingen sie nach Batzenhaid über den Berg nach Fischingen, wo sie durch ein gutes Mittagessen von Schwester Näf gestärkt wurden um weiters zu gehen auf den Krimensberg, von wo Bruder J. Näf und Gattin sie

nach Sirnach begleiteten; dort hielten sie Abends eine Versammlung und setzten Bruder Näf ein als Präsident der Gemeinde Sirnach; besuchten dann Familie Sprenger in Münchweilen, welchem von dem Hauseigenthümer verboten worden ist, einen Aeltesten über ihre Thürschwelle kommen zu lassen, obschon sie den Miethzins regelmäßig bezahlen. Nächsten Morgen reisten sie per Bahn von Sirnach nach Winterthur, wo sie zehn Uhr Vormittags eine Versammlung hielten und einige Anstalten trafen für die nächste Konferenz. Die Schwestern Mathilde Schneider und Lisette Keller wurden ernannt um vereint mit den Aeltesten Hafen und Bauer die Anstalten für die Aufnahme und Beherbergung der an nächster Konferenz theilnehmenden Brüder und Schwestern zu vervollständigen. 1 Uhr Nachmittags verreisten sie per Bahn nach Zürich; hielten Versammlung in Riesbach, welche stark besucht war von Mitgliedern und Fremden, von welchen Letztern sich mehrere Abends bei Bruder Lötscher einfanden um mehr Belehrungen zu empfangen. Nächsten Tag besuchten sie die Heiligen soviel die Zeit gestattete, und blieben bei Bruder Hasler über Nacht in Oerlikon. Nächsten Tag gingen sie nach Neumünster, von dort per Dampfschiff nach Feldmeilen, dann über den Berg nach Egg, wo Schwester Bodmer ihre hungrigen Magen auf's Beste zufriedenstellte; sie reisten dann weiters nach Bäretschweil, wo sie zeitig genug ankamen eine gutbesuchte Versammlung zu halten, und die volle Betheiligung und der gute Gesang machte sie alle Müdigkeit vergessend. Nächsten Tag kamen die Heiligen noch immer, um mehr Rath und Belehrungen zu erhalten. 1 Uhr Nachmittags gingen sie nach Wald und hielten Abends Versammlung bei Bruder Kunz, welcher sich auch bemüht den Gesang zu verbessern. Dort verließ Präsident Gaß Bruder Hafen und nach einem kurzen Abstecher nach Glarus, zur Auffuchung eines Geschlechtsregisters, reiste er über Zürich nach Zofingen; dort gab er einer Familie Zeugniß mit guten Aussichten. Samstag Abends, den 28. Oktober, kam er in Niederwyl an, wo er die Familie Hofer in tiefer Trauer fand über den Verlust ihres Kindes, dessen Leichnam noch im Hause lag; doch hielt er vereinigt mit Bruder Ledermann Sonntag Nachmittags eine gute Versammlung, und Abends kamen noch viele Fremde um mehr von den Grundsätzen des Lebens zu hören. Nächsten Morgen reiste er über Langenthal nach Biberist, wo er Schwester Schneider voll Glauben antraf, und welche sich nach besten Kräften bemüht, ob allem bösen Schein zu leben; hielt Abends dort Versammlung. Unsere Zahl hat sich dort auf zehn Personen vermehrt, welches Resultat großentheils durch den unermüdlichen Eifer von Schwester Schneider erzielt worden ist, und sobald sich einige der dortigen Brüder für das Priesterthum fähig machen, wird dort mit günstigen Aussichten eine kleine Gemeinde gegründet werden. Dienstag Vormittag 10 Uhr langte Präsident Gaß wieder in Bern an. Die Aussichten in den Arbeitsfeldern der Aeltesten Ledermann und Hafen sind vielversprechend, und als ein Zeichen daß jene Brüder ihre Pflichten zu erfüllen trachten, wollen wir nur erwähnen, daß sich die Verfolgung schon in beiden Feldern gegen sie erhebt. Einer von ihnen wurde wie bemerkt kürzlich arretirt, und der Andere hat die freundliche Aufmerksamkeit des „Emmenthaler Bote" auf sich gezogen, welches Blatt zur Anwendung energischer Maßregeln gegen ihn rathet. Daher seid fröhlich, Brüder! Satan fürchtet Euch, und er glaubt, daß Ihr Etwas ausrichtet.

Mittheilungen.

Ueberschwemmungen. In Folge des anhaltenden Regens werden große Ueberschwemmungen aus vielen Gegenden Frankreichs, Englands, Italiens, Tyrols und der Schweiz gemeldet.

Föhnsturm. Am 27. Oktober wurde Grindelwald von einem verheerenden Föhnsturm heimgesucht. Wärgisthal, Itramen und Burglauenen haben besonders gelitten. Nichts vermochte der Wuth des Sturmes zu widerstehen. Dächer, mit Steinen beschwert, wurden im Nu aufgerissen und zentnerschwere Stücke sausend durch die Luft gejagt. Das Schulhaus in Itramen, durch Eisenstangen bis zu Unterst gebunden, wurde aufgehoben und in einen Trümmerhaufen verwandelt, und viele andere Häuser theilten das gleiche Schicksal. In den Wäldern hat der Sturm auch fürchterlich gehaust; meterdicke Stämme wurden wie Zündhölzchen zerknickt, andere

mit den Wurzeln ausgerissen und mit sammt dem Erdreich über die Abhänge hinabgestürzt. Das Grausigste war, daß der Orkan seine größte Wuth während der Nacht austobte.

Synodalbeschluß. Letzten Oktober nahm in Basel die reformirte Kantonssynode mit 39 gegen 32 Stimmen den Antrag Hörler an, und überwies denselben zur Begutachtung an den Kirchenrath. Dieser Antrag bestimmt, daß die Taufe nicht mehr eine nothwendige Vorbedingung der Konfirmation sein soll. Wir werden nun bald hören, was der höhere Rath dazu sagt.

Dagegen erklärte die zürcherische Geistlichkeits-Synode mit 98 gegen 44 Stimmen die Taufe als ein wesentliches Merkmal der Zugehörigkeit zur Landeskirche. Und das soll die Erklärung des Evangeliums Jesu Christi sein. Redaktion.

Konferenz. Die zweiundfünfzigste halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde am 6. Oktober 10 Uhr Vormittags in der Salzseestadt eröffnet, und am 9. des gleichen Monats, Nachmittags 4 Uhr geschlossen. Auch wurden am 5. zwei durch die Präsidentschaft veranstaltete Versammlungen gehalten. Obschon das Wetter ungünstig war, wurde die Konferenz sehr stark besucht. Wir werden die Reden vollständig veröffentlichen, sobald sie uns zukommen. Die Autoritäten der Kirche blieben ohne eine Abänderung, wie sie bei der letzten Aprilkonferenz unterstützt wurden, mit Ausnahme einer Ergänzung des Collegiums der ersten sieben Präsidenten der Siebziger, zu welcher hohen Stelle unser ehemaliger Mitarbeiter, Aeltester Abram H. Cannon, berufen und einstimmig bestätigt wurde. Wir begrüßen diese Ernennung mit Freuden, und dem Wunsche, daß Aeltester Cannon den Beistand und die Insperation des Geistes Gottes haben möge zur Verwaltung seines wichtigen Amtes.

Am 16. des letzten Oktober wurden die Aeltesten George Teasdale und Heber J. Grant zum Apostelamte in dem Rath der zwölf Apostel ordinirt, und Aeltester Seymour B. Young als einer der sieben ersten Präsidenten der Siebenziger eingesetzt. Diese Brüder wurden durch Offenbarung von dem Herrn mit Namen berufen und zu ihren Aemtern bestimmt durch seinen Diener, Präsident John Taylor. Die ersten zwei Brüder wurden unter den Händen der ersten Präsidentschaft und der Zwölfen ordinirt, und der Letztere unter den Händen der Zwölfen und der Präsidentschaft der Siebenziger. So sind nun durch das geoffenbarte Wort des Herrn das Collegium der Apostel und die erste Präsidentschaft der Siebenziger vervollständigt, und das Priesterthum wieder in vollständiger Ordnung. Diese Kunde stimmt sicher die Herzen der Heiligen der letzten Tage zu Freude und Dank zu Gott, unserem himmlischen Vater.

Repräsentantenwahl. Die Wahl für den Repräsentanten Utahs zum Kongreß findet am 7. November statt. Die Volkspartei hat John T. Caine als ihren Kandidaten vorgeschlagen. Die lieberalen Schreier und Unterdrücker menschlicher Rechte haben Herrn Van Zile als ihren Kandidaten vorgeschlagen, welcher kein Interesse in dem Lande hat und ein offener Feind des Volkes ist.

Obstausfuhr. Utah hat während dem Monat September täglich 3000 Pfund gedörrtes Obst über die Utah und Nordbahn ausgeführt, und ebensoviel über die Union Pacific-Bahn und bei Expreß.

Sonntagsschulkonzert. Am Abend des 9. Oktober wurde im großen Tabernakel in der Salzseestadt ein großes Konzert zu Gunsten der Sonntagsschule gegeben, welches in allen Hinsichten sehr befriedigend ausfiel. Einer der größten Reize des Unternehmens waren die von 400 Kindern unter der Leitung von Bruder Stephens vorgetragenen Lieder. Der Tabernakel war durch sieben elektrische Lichter erleuchtet, und trotz dem ungünstigen Wetter waren beinahe alle Sitze besetzt.

Frauenwahlrechts-Versammlung. Die Schwestern Emeline B. Wells und Zina D. Young sind als Abgeordnete und Vertreter der Frauen Utahs nach Omaha gereist um der Frauenwahlrechts-Versammlung dort beizuwohnen.

Gestorben. Am 27. Oktober in Niederwyl, in Folge einer Verbrühung, Friedrich, Sohn des Aeltesten Traugott Hofer, in dem Alter von 1 Jahr, 11 Monaten und 6 Tagen.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.